

zu-ge-hö-ren (Musik)Hochschule ver-lernen



Isabelle Sophie Heiss & Nanna Lüth

Im Rahmen des interdisziplinären Seminars „(der eigene) Musikgeschmack im Kontext“ (Ltg. Prof.in Dr.in Nanna Lüth/Isabelle Sophie Heiss) entstand der Symposiumsbeitrag „zu-ge-hö-ren. (Musik)Hochschule ver-lernen“ im Wintersemester 2023/2024. In diesem Seminar arbeiteten Studierende der Studiengänge Künstlerisch Pädagogische Ausbildung, Kunst im Kontext und Kunstlehramt mit der 2022 an der Universität der Künste Berlin verabschiedeten „critical diversity policy“, verschiedenen Lektüren zu diskriminierungskritischen Ansätzen in den Künsten und einem Schreibtechnik- und Forschungsansatz nach Frigga Haug, um die Auseinandersetzung mit der Rolle von Musik in der eigenen Biografie zu initiieren.

Als „eine Art Ergebnis der gemeinsamen Auseinandersetzung mit kritischer Diversität in musikalischen und musikpädagogischen Kontexten“¹ präsentierten Studierende des Seminars ihren Beitrag beim Symposium. Dieser bestand aus der Einladung zur Interaktion mit einer Weltkugel im Zeitraum der Tagungsanmeldung sowie einer „Found Footage Videomontage“ von „subjektiv bedeutungsvollem Material“ mit anschließender Live-Performance auf der Bühne. Unsere Diskussion führte zu mehreren konkreten Vorschlägen, um Klassismus an Musikhochschulen zu begegnen. Dazu zählen ein starkes Engagement für diverse Communities, die Implementierung klassismussensibler Zugangsvoraussetzungen, eine breitere Diversifizierung des Berufsfelds, die Einführung eines dualen Studiums, die Bereitstellung von Leihinstrumenten sowie die Schaffung einer familienfreundlichen Hochschulumgebung. Zudem wurde betont, dass auch nicht-westliche künstlerische Vorstellungen stärker einbezogen werden sollten.

¹ Die Zitate stammen aus dem Filmbeitrag, der beim Symposium gezeigt wurde.



Abb. 1: Musikspielende und tanzende Weltkugel, Foto: Constanze Klar

Zum Anmeldezeitraum befand sich ein Student in einem selbstgebauten Kostüm des Planeten Erde im Foyer vor dem Joseph-Joachim-Saal (s. Abb. 1).² Während er das Kostüm trug und einen Lautsprecher darin hielt, fragten die anderen Performer*innen das Publikum, welche Lieder sie gerne hören. „Die Weltkugel“ spielte ihre Auswahl und tanzte.

² Aktion/Intervention „Weltkugel“ während der Eröffnung: Kaspar Schmidt Mumm.

Diese Performance zeigte die Musikpräferenzen der Symposiumsteilnehmenden. Mit der Performance wurde die Frage inszeniert, welche Musik sich im Curriculum an Musik(hoch)schulen findet und inwiefern sich dies mit den Musikpräferenzen trifft.

„Wären wir bereit, uns frei von Vorurteilen der Musik zu widmen, würden nicht nur musikalische, sondern auch gesellschaftliche Schranken fallen.“
Arlette-Louise Ndakoze

Abb. 2: Mit diesem Zitat³ schließt die Filmcollage ab.

In der knapp 15-minütigen Filmcollage⁴ kombinierten und kontrastierten die Studierenden frei zugängliche Videos, eigene Videoaufnahmen, Hörbeispiele, Radiobeiträge und Zitate. Das Videomaterial umfasste Beiträge unterschiedlicher Musiker*innen (Profimusiker*innen, Laiengruppen, Tiere), unterschiedlicher Musik (experimentelle Musik, religiöse Musik, politisch motivierte Musik, Orchestermusik, Rap, Volksmusik) und unterschiedlicher Musizieranlässe (alternative Musikperformances, musikpädagogische Settings, Konzerte, Outdoorperformances, homevideos/vlogbeiträge). Darüber hinaus wurden Radiobeiträge zum Thema Machtmissbrauch an Musikhochschulen eingeblendet.

Die Kombination der verschiedenen Musikkontexte fragt danach, was Musik ist oder von Menschen als wertvoll wahrgenommen wird. Darüber hinaus ging es um Zugänglichkeit, Hierarchien und Machtmissbrauch, um Geniekult und Vielfalt.



Abb. 3: Live-Performance: die Pianistin interessiert sich für das Quena-Spiel, Foto: Nanna Lüth

³ Ndakoze, Arlette-Louise (19.12.2014): Streit um E- und U-Musik. Klassik ist nicht zwangsläufig Kunst. In: Deutschlandfunk Kultur, unter: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/streit-um-e-und-u-musik-klassik-ist-nicht-zwangslaeufig-100.html>

⁴ Film, 14.52 min., Schnitt: Constanze Klar

An den Film schloss sich eine zehnminütige Live-Performance⁵ der Studierenden an (s. Abb. 3). Die Gruppe näherte sich zunächst dem Flügel, der als Objekt beobachtet und erkundet wurde. Dann spielte eine Studentin die Allemande aus der Französischen Suite Nr. 5 BWV 816, die immer wieder durch von Studierenden verbalisierten Gedanken („Habe ich genug geübt? Spiele ich zu schnell? Hört mir jemand zu?“) begleitet wurde. Im Hintergrund formierte sich eine Kleingruppe, die sich mit großem Interesse einer Quena (südamerikanische Kerbflöte) widmete, sie nacheinander ausprobierte und schließlich vom Inhaber gespielt wurde. Die Pianistin schaute immer wieder interessiert zu der Gruppe und unterbrach letztlich ihr Spiel. Als die Gruppe sich zu ihr bewegte, fing sie ihr Spiel wieder an und zwei Studentinnen bewegten sich zur Musik. Der Flötist machte perkussive Geräusche zum Klavierspiel. Ein weiterer Performer nahm die Geräusche einer Mitperformerin mithilfe eines Mikrofons ab. Zum Schluss verstärkte das Mikro die Atemgeräusche, die letztlich verstummten.

Den Studierenden war es im Beitrag wichtig, die während des Semesters erarbeiteten Prinzipien im Entwicklungs- und Ausführungsprozess anzuwenden. Dazu traten sie in der Rückschau zum Seminar in einen spielerischen und konstruktiven Dialog ein, der zugleich unterschiedliche (musikalische) Biografien und Bildungsgeschichten aufgreift und mit kritischen Fragen zum Nachdenken anregt.

Mit dem Prinzip des „Ver-lernens“ wird angeregt, Überzeugungen, Gewohnheiten und Haltungen zu überprüfen und ggf. zu verändern. Dies bezog sich in diesem Symposiumsbeitrag auf die Frage nach Zugängen und Zugänglichkeit von Menschen an Musikhochschulen: es wurde hinterfragt, welche Menschen aufgrund des Kanons an Musikhochschulen ein-/ausgeschlossen werden, aber auch, ob sich die Menschen an Musikhochschulen aufgrund des Kanons, der Methoden des Lehrens und Lernens und des ästhetischen Bewertens und Urteilens zugehörig fühlen.

⁵ Performance, ca. 10 min., Kaspar Schmidt Mumm, Maurizio Candela, Elisa Kostka, Johanna Schmalöer, Maina Yokoi